

Hans Burkmaier gewesen ist. (Buff S. 37.)

Fast unbeeinflusst vom Zahne der Zeit haben sich die jetzt als Ausstellungslokal des Kunstvereins dienenden Räume erhalten. Die Tradition berichtet, dass hier dereinst die Hausbäder eingerichtet gewesen seien. Ihre Herrichtung fällt laut inschriftlichem Zeugnis allerdings erst in die Jahre 1570—1572, wir glaubten aber des Zusammenhangs halber schon an dieser Stelle auf sie aufmerksam machen zu dürfen. Die dekorative Ausstattung dieser Räume mit Fresken, welche die Verherrlichung des Fugger'schen Hauses, symbolisiert durch dessen Wappen, zum

Gegenstände haben und offenbar von italienischen Händen ausgeführt sind, gehört zum herrlichsten dieser Art, das wir in Deutschland besitzen. Bis in die neueste Zeit hatte man diese geistvollen und lieblichen Bilder dem grossen Meister Tizian zugeschrieben. Es ist immerhin möglich, dass er die Entwürfe angefertigt und die Arbeit geleitet hat — gemalt hat er die Bilder nicht, sondern, wie dies aus einer versteckten Inschrift hervorgeht, ein anderer Meister seiner Schule, Antonio Ponzano.

(Fortsetzung folgt.)



## Über Haartracht und Kopfbedeckung der deutschen Frauen.

Von

O. Hohnstein.

**D**er schönste Schmuck der Frau ist das Haar. Mit Recht haben deshalb zu allen Zeiten die Frauen auf die Haartracht ihre grösste Sorgfalt verwandt, und auch die Mode hat derselben stets volle Beachtung geschenkt. Aber freilich, wie in allen andern Dingen hat auch in der Haartracht die Tyrannin Mode gar oft die wunderlichsten Launen gezeigt und häufig genug die absonderlichsten Formen gezeitigt.

In den ältesten Zeiten, als die deutschen Stämme noch in ihrer Heimat weilten, war es allgemeine Sitte, dass die Frauen vor der Verheiratung das Haar frei um den Kopf fliegen liessen, während sie es nach derselben zusammenbanden und in Knoten schürzten. Aber schon bald, nachdem die deutschen Völkerstämme das römische Weltreich zerstört und auf seinen Trümmern neue Bauten begründet hatten, fanden bei den Eroberern die römischen Sitten im häuslichen Leben, wie in der Kleidung Eingang, und anstatt wie früher das Haar lang herabwallend zu tragen, scheideten nun die Frauen dasselbe in der Mitte der Stirn und flochten es an den Seiten in zwei lange Zöpfe, die über die Brust herabfielen und häufig bis zu den Knien reichten. Ein Schleier, den ein verzierter Metallreif auf dem Kopfe festhielt, bedeckte das Haar fast völlig, während das Gesicht unverhüllt blieb.

Die Haartracht und Kopfbedeckung der königlichen Frauen im Frankenreiche zur Zeit Karls des Grossen schildert uns der Dichter Angilbert, der an dem frankischen Hofe den Namen «Homer» führte, in seinem lateinischen Lobgedichte auf Karl, in welchem er uns ein Bild des höfischen Lebens jener Zeit entwirft, folgendermassen:

Aus dem hohen Gemache hervor tritt die herrliche  
Liutgard.

Nach steht der köstlichste Purpur den künstlich um-  
wundenen Haaren,

Purpurne Binden umschliessen die schneeig strahlenden  
Schläfen,

Und auf dem Haupte befestigt, strahlend von leuch-  
tendem Golde,

Glänzet das Diadem. Es umhüllet die herrlichen Glieder  
Purpurgewand und den leuchtenden Hals viel edle  
Gesteine . . . .

Mit den schneeigen Haaren Hruotruds mischt sich die  
Binde

Violett und schimmernd vom Glanze edlen Geschmeides.

Es umschliesset den Kopf die gemmengeschmückte  
Krone,

Golden schliesst vor der Brust die Spange den prächtigen  
Mantel . . . . .

Berthas lieblicher Kopf wird umschlossen von goldenem  
Reife,

Mit den schneeigen Haaren vermischen sich goldene  
Fäden,

Und es umhüllet den leuchtenden Hals das Pelzwerk  
von Marder . . . .

Gleich dem Golde erglänzt, von Purpurfäden durchzogen,  
Giselas Schleier, und auf Ruodhaid's strahlendem Haupte  
Schwebt die mit Edelsteinen geschmückte goldene  
Krone . . . .

Lieblich glänzen die schneeigen Schläfen Theodoradens,  
Und es schämt sich das Gold vor dem Glanze der  
leuchtenden Haare.